

# Da waren's nur noch zwölf

Adam Fischer dirigierte in der Tonhalle Beethovens Neunte. Wegen eines Corona-Falls sang der Sopran des Musikvereins in reduzierter Besetzung.

VON HEIDE OEHMEN

**DÜSSELDORF** Dank eines sorgfältigen Hygienekonzeptes konnte im jüngsten „Sternzeichen“-Konzert Beethovens 9. Sinfonie d-Moll mit großem Orchester und dem Chor des Musikvereins in der Tonhalle aufgeführt werden. Trotz aller Vorsicht gab es jedoch am Konzerttag einen Corona-Verdachtsfall, der zur Folge hatte, dass „ein ganzer Pool von Sopranistinnen“ (so Intendant Michael Becker) nicht teilnehmen konnte.

Zunächst erfreuten sich die Hörer an einer Erstaufführung der Symphoniker, der Symphonie Nr.1 D-Dur D 82, die Franz Schubert mit 16 Jahren schrieb. Lange wurde dieses einfallsreiche Opus verkannt. Das Orchester und ihr vor Temperament sprühender Dirigent Adam Fischer loteten die spritzigen Ecksätze ebenso liebevoll und mit brillanten Soli aus wie das träumerische Andante, das bereits die unendlichen Melodien der späten Schubert-Werke vorwegnimmt.

All das potenzierte sich in Beethovens Spätwerk, das in erster Linie wegen des Schlusssatzes – der „Ode an die Freude“ – unsterblich geworden ist. Fischer setzte auf reich differenzierte, dynamisch breit gefächerte Interpretation, was sich wohltuend abhob von so mancher grobkörniger Wiedergabe. Die Musiker folgten ihm gerne und ließen immer wieder aufhorchen. Stellvertretend seien der behutsame Pianissimo-Einstieg der tiefen Streicher in die berühmte „Freuden“-Melodie

und das tadellose Solo der vierten Hornistin gewürdigt.

Die Solisten hatte der Dirigent seitlich auf dem Rang postiert, was sich nicht unbedingt als gute Idee erwies. So konnten der gepflegte, raumgreifende Bass-Bariton von Miklós Sebestyén, der angenehm timbrierte, dem Forte des Orchesters aber nur bedingt standhaltende Tenor Uwe Stickert, die mit warmgetöntem Mezzó sich vorteilhaft präsentierende Sarah Ferede und Yeree Suh mit höhensicherem, aber



Chefdirigent Adam Fischer im „Sternzeichen“-Konzert. FOTO: DIESNER/TONHALLE

schmalem und sehr hellem Sopran ihre Qualitäten nicht so recht zur Geltung bringen.

Der Musikverein (Einstudierung: Dennis Hansel-Dinar) sang voller Strahlkraft und bewundernswert homogen. Die lediglich zwölf verbliebenen Sopranistinnen, die dank unverkrampfter Intensität und beachtlicher Bewältigung der extremen Höhen bestens bestehen konnten, wurden am Schluss ebenso bejubelt wie alle übrigen Mitwirkenden.